# Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

## No. 91. Donnerstag, den 19. April 1849.

**Berlin**, vom 19. April.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Landesgerichts-Rathe von Kemnitz zu Magdeburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; sowie dem Seconde-Lieut. und Ober-Grenz-Controlleur Elsner zu Worbis, im Regierungs-Bezirk Erfurt, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und den Ober-Post-Direktor Schüller aus Koblenz zum Geheimen Post- und vortragenden Rath im General-Post-Amte zu ernennen.

---

Bei der am 18ten d. M. fortgesetzten Ziehung der 3ten Klasse 99ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf No. 13,254; 3 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf No. 35,995. 49,828 und 52,264; 2 Gewinne zu 400 Thlr. auf No. 20,626 und 48,099; 6 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 1287. 5682. 7567. 8502. 65,896 und 80,380, und 7 Gewinne zu 100 Thlr. auf No. 18,646. 30,260. 36,409. 45,946. 58,104. 68,270 und 67,867.

---

## Deutschland.

(BF) **Stettin.** Es paßt nicht Alles für jede Zeit. Der Geist, der in den edelsten Institutionen lebte, erstirbt, es bleiben die todten Formen zurück. Das Rad der Geschichte bringt neue Gestaltungen an's Licht, die Welt zieht einmal ein andres Kleid an, und wenn sie Jahrhunderte im Rock nach dem alten Schnitte gegangen ist, so will sie es nun einmal nach einer andern Mode versuchen. Die Zeiten der heiligen Allianz sind vorüber, der edle Sinn, in welchem sie geschlossen ward, wich mit den Trägern und Stiftern derselben. Sie wurde ein Vorwand für Metternichsche Manipulationen. Der Bundestag paßt nicht mehr für unsre Generation. Die Zeit will ein Neues, unter den schrecklichsten Convulsionen hat sie danach gerungen, und wenn auch wilde, ungerechte Kämpfe in diesen Prozeß sich hinein mischten, doch war der Arm des Gottes der Weltgeschichte nicht zu verkennen. Fürsten und Völker haben es erkannt, daß nun fortgeschritten, ein neues Gebäude aufgeführt werden müsse. Preußen vor allen ist seinem Berufe treu geblieben, voranzuschreiten unter den Völkern Europa's, unter den deutschen Stämmen. Aber auch darin ist es seinem Prinzip treu geblieben, daß es nicht eine neue Gestaltung will, die nicht hervorgeht aus dem naturgemäßen Gange des Lebens und der Bewegung; es will keine Ueberstürzung, kein Kind der Revolution. Das hat es besonders bei der Gründung der deutschen Einheit, das bei der Kaiserfrage bekundet. Zugreifen, an sich reißen, fortschreiten ohne Bedacht, das konnte Preußen nicht. Es hat sich gezeigt, daß es die Sympathieen derjenigen deutschen Staaten, die ihm schon früher geneigt waren, nicht verloren hat, und den Widerstrebenden hat es größere Achtung abgenöthigt, selbst Oesterreich konnte nicht ganz zurückhalten mit Zeichen des Beifalls. Wie ganz anders zeigt sich Oesterreich! Nicht allein undeutsch, überhaupt unpolitisch. Es will absolut festhalten an einem Bundestage, den 37 Regierungen für veraltet ansehen, es ruft seine Abgeordneten von Frankfurt zurück, nachdem es erst vor kurzem mit aller Macht auf ihr Verbleiben gedrungen hat, und in demselben Athem will es aus österreichischem Interesse den deutschen Reichsverweser an der Spitze eines Reichs erhalten sehen, dessen Grund es untergraben und dessen Bestehen es nie ernstlich gewollt hat. Welche Fühlhörner müssen das sein, die nicht die eigentlichen Absichten Oesterreichs herausfinden sollten! Wie wäre es möglich, daß nach der letzten österreichischen Note ein Deutscher, und wäre es auch ein Baier, noch ein Gelüste haben sollte, mit einem solchen alle Ehrlichkeit verhöhnenden Kabinette in eine dauernde Verbindung zu treten! Doch was die Höfe nicht wollen möchten, das wird das Volk, das werden die Kammern der kleinern deutschen Staaten betreiben. Wir sind demnach der Vereinigung Deutschlands um einen guten Schritt näher gekommen. Nur Eins bleibt noch unerledigt. Die Frankfurter Herren bestehen auf die unabänderliche Reichsverfassung. Wir fragen: Seid ihr denn unfehlbar? Könnt ihr vom deutschen Volke erwarten, daß es einer Verfassung unbedingte Gultigkeit zuspreche, die keineswegs aus einem Gusse ist, und daran Oesterreicher mit der Linken mitgewirkt und unorganische Elemente hineingebracht haben? Wir sind auch der Meinung, wenn nur erst die Einheit da ist, werden sich schon die nothwendigen Abänderungen finden. Wir können aber nicht die Ansicht billigen, als müßte Preußen die Augen zudrücken bei der Annahme der Kaiserkrone. Das Sprichwort sagt: Vorrede leidet keinen Streit. Reiner Tisch muß gemacht werden. Darum sind wir für die Bedingungen.

(P) **Stettin.** Der Vorwurf, welchen man dem Deutschen macht, es fehle ihm ein rechtes Nationalbewußtsein, ist gewiß nicht ganz und bei Vielen ohne Grund. Nur der Italiener macht ihm in dieser Hinsicht den Vorrang streitig. Der Deutsche ist Weltbürger im besten, aber auch im schlimmsten Sinn; was seine höchste Nationaltugend ist, das ist auch sein größter Nationalfehler. Er ist der Allerweltsmann, er weiß sich in alle Nationalitäten zu finden, und denkt nicht daran, die seinige zu behaupten. Was nicht weit her ist, hat für ihn keinen Werth. Daher ist er der gründlichste und leichtsinnigste Verächter seiner Heimath und der ihr eigenthümlichen Sitten und Gebräuche. Er nimmt seinen Hut aus Paris, seine Stiefeln aus London, seinen Pelz aus Rußland, seinen Domino aus Spanien, so behängt er sich als der Welt-Affe mit den Fetzen aller Nationen. Seine Sprache vermengt er mit allen möglichen Brocken aus anderen, denn eitel ist der Deutsche, er will gern überall zu Hause sein, nur nicht im eigenen Hause. Ein Lächeln der Bewunderung, das er einem Franzosen, einem Engländer abzwingt, geht ihm uber alle Anerkennung, die er im Vaterlande findet. Der Deutsche hält es am wenigsten bei sich selbst aus, daher ist er der bereitwilligste Auswanderer, und läßt sich draußen von allen Fremden lieber über die Achseln ansehen, als in der Heimath ein oder das andere kleine Uebel zu ertragen. Er hat für den Fremden, den Feind kein Geheimniß; seine Blätter erzählen Alles gründlich und haarklein, damit der Feind sich in Acht nehmen könne. Er holt aus den Zeughäusern die Trophäen und überläßt sie fremden Emissären, er packt die Zundnadelgewehre ein und schickt sie nach Straßburg, er macht Complott mit französischen Republikanern und bricht in die Heimath ein, sie mit der Revolution zu beglücken. Er flickt sich seine Verfassung zusammen aus allen bunten Lappen der Fremde, er parlamentirt mit Berufung auf Franzosen, Engländer, Nord-Amerikaner. Weil sie es dort so machen, so müssen wir es auch so machen. Das ist sein immer wiederholter Fehlschluß. Das Neue, auch Gute läßt er wohl im Buche und auf der Gesetztafel gelten, aber ins Leben führt er es nicht ein, er will in seiner Ruhe bleiben. Die Ideen der neuen Zeit für ein einiges Deutschland, fur eine Centralgewalt, die Opfer, welche dafür gebracht werden müssen, der Kampf für Schleswigs gutes Recht, — sind ihm böhmische Wälder, er kann nicht herausfinden. Parteien machen keinen Unterschied, Demokraten und Reaktionare, Preußen und Antipreußen sprechen sich dagegen aus. Wenn das deutsche Herz sich freut, daß aus allen Gauen die Truppen nach Schleswig ziehen, um dort die Ehre Deutschlands zu wahren und die Einheit zu bethätigen, so erklärt der beschränkte Verstand das ohne Bedenken fur Unsinn und Thorheit. Uns Deutschen fehlt ein Mittelpunkt, ein gemeinsames Panier, dahin Alle mit Vertrauen blicken, ein großer Gedanke, der alle Herzen ergreift. Wer uns dies bringt, rettet die deutsche Nationalität. Gott gebe, daß wir nun endlich einmal so weit zu kommen die Hoffnung haben.

**Stettin**, 17. April. So eben mit der vorpommerschen Post geht von Stralsund die Nachricht ein, daß in der Nähe von Stralsund ein kleiner Dänischer Kriegskutter mit Proviant und Munition für die in der Ostsee kreuzenden Kriegsschiffe auf seichten Strand gelaufen ist. Das Dampfschiff der „Adler" ist sofort mit Militair besetzt ausgegangen, um obiges Schiff zu nehmen und mit Preußen zu besetzen. Es soll 12 bis 16 Kanonen führen. (Diese Nachricht ist sehr zu bezweifeln! es soll ein Schiff aus Stolp gewesen sein.)

**Swinemünde**, 14. April. Auch gestern ist von Dänischen Kreuzern nichts sichtbar gewsen. — Eine Jacht ist heute ganz unbehindert in den Hafen gekommen; die angesagte Blokade besteht demnach faktisch gar nicht. (Ostſ. Ztg.)

**Berlin**, 17. April. Die zur Berathung eines Unterrichtsgesetzes von dem Ministerium hierher berufenen 31 praktischen Schulmänner haben ihre Thätigkeit am 16. d. begonnen. Sie sind aus der freien Wahl sämmtlicher ordentlichen Lehrer an den höheren Schul-Anstalten der Monarchie hervorgegangen, und zwar je nach dem Verhältniß der Provinzen und der verschiedenen Anstalten. Die Versammlung, deren Mitglieder sich schon am 14. d. in einer von den 4 Berliner Deputirten veranlaßten Vorversammlung hatten kennen gelernt, wurde am 16. durch den Minister des Unterrichts eröffnet; sodann übernahm Geh. Rath Kortüm unter dem Beistande seiner Kollegen Brüggemann und J. Schulze die Leitung der Geschäfte. Die beiden ersten Sitzungen am 16. und 17. gingen mit Feststellung der Geschäftsordnung und Einleitung der Arbeiten hin. Die Versammlung hat sich zum Behufe der letzteren in vier Kommissionen vertheilt, deren erste, aus zwölf Mitgliedern (je sechs von Gymnasien und Burgerschulen) die innere Organisation des Schulwesens, die Anordnung des Unterrichts und der Entlassungsprüfungen, die zweite aus sechs Mitgliedern die äußeren Verhältnisse der Lehrer und Direktoren, die dritte aus sechs Mitgliedern die wissenschaftliche und

praktische Bildung zum Lehrerstande, die vierte aus 7 Mitgliedern die Dotation und die Aufsichts-Behörden der Lehr-Anstalten in Berathung zieht und zur Diskussion in dem Plenum vorbereitet. Bei der Eile, welche der Minister aus finanziellen Rücksichten den Deputirten zur Pflicht machen mußte, sollen die Vorträge über diese Gegenstände durch die von den Kommissionen gewählten Referenten schon morgen beginnen. Möge nur diese allerdings nothwendige Eile nicht zur Uebereilung werden, damit wir für die höheren Lehr-Anstalten einen Gesetz-Entwurf erhalten, der des öffentlichen Beifalls gewisser sein kann, als der von Seminar-Lehrern vor kurzem berathene Entwurf über die Neugestaltung des Volksschulwesens. (D. R.)

— Die letzte österreichische Note macht große Sensation. Man versichert uns, im Widerspruch mit der Angabe eines sonst gut unterrichteten Blattes, unsere Regierung habe diese Note noch nicht beantwortet und werde sie vielleicht unbeantwortet lassen. Der engere Bundesstaat werde nichtsdestoweniger sich konstituiren. Die Beschlüsse des Parlaments haben eine sehr günstige Wirkung hervorgebracht. Das Ministerium denkt an keine Oktroyirung, darauf kann man sich verlassen. Was Camphausens Instruktionen betrifft, so soll er versuchen, mit den Bevollmächtigten der Staaten, die früher sich schon bereit zeigten, in den engeren Bundesstaat einzutreten, über Modifikationen der Verfassung sich zu verständigen, welche dem Parlament vorgelegt würden und für die man die Revision offen halten müßte. Für diesen Fall wäre die freiwillige Annahme in Aussicht gestellt. (Köln. Z.)

— Vergangene Nacht gegen 2 Uhr wurde der Kammergerichts-Assessor **Neander**, Sohn des Bischofs Neander, todt in seine Wohnung auf der Brüderstraße getragen. Ein Offizier hat ihn im Duell erstochen.

— Gestern Nachmittag versuchte ein Kerl im Thiergarten in der Nähe des Neuen Sees zwei Damen durch Vorhaltung einer Pistole ihrer Börsen und Ringe zu berauben. Einige Soldaten, die zufällig herbeikamen, eilten zu Hülfe, und verfolgten den Fremden, der ihnen jedoch, indem er dem Vordersten die Pistole an den Kopf warf, entkam.

— Verschiedene Liebhaber der noch fehlenden königl. Waffen beeilen sich jetzt, im Stillen sie los zu werden. Der Polizeikommissär K. findet fast jeden Morgen dergleichen vor seiner Thür. (N. P. Z.)

**Berlin**, 18. April. In der ersten Kammer wird am Freitage der Abgeordnete Graf **Dyhrn** an den Minister v. **Arnim** eine Interpellation des Inhalts richten, daß die auf die letzte Oesterreichische Note ertheilte Antwort dem Hause vorgelegt werden möge.

**Danzig**, 14. April. Seit vorgestern sollte nun auch die Blokade unseres Hafens eintreten. Es zeigte sich jedoch kein Dänisches Kriegsschiff, wohl aber liefen noch viele Englander ein. Auch gestern war kein Däne auf der Rhede zu sehen. Obwohl der Englische Konsul den Aeltesten der Kaufmannschaft angezeigt hat, daß nunmehr die Blokade Danzigs eingetreten sei, so würde es uns doch wunderbar erscheinen, wenn eine derartige oder auch nur so, wie im vorigen Jahre exekutirte Blokade, von neutralen Mächten als Blokade anerkannt und respektirt würde.

**Ratibor**, 9. April. Hier wurde gestern unter polizeilicher Bedeckung der Wiener Cadet Höcker von Breslau eingebracht, wohin er sich, wegen Theilnahme an der Wiener Oktober-Revolution, des Hochverraths angeklagt, geflüchtet hatte. Er hatte in einem Briefe an die Bürger seinen dortigen Wohnort bezeichnet, der Brief hatte ihn verrathen und die Breslauer Polizeibehörde verhaftete ihn auf Requisition. Er wird hier im militärischen Arrest streng bewacht und heute fruh unter Begleitung eines Gensdarmen nach der Gränze geschafft. (Bresl. Z.)

**Eisenach**, 9. April. Dem Nürnb. Korresp. zufolge ist hier der Herzog von Aumale vor einigen Tagen zum Besuche bei seiner Schwägerin, der Herzogin von Orleans, eingetroffen. (D. Z.)

**Zwickau**. Der furchtbare Kohlenbrand in den Planitzer Kohlengruben reducirt sich auf ein ganz gewöhnliches Maaß. Die Mannschaften der Königin-Marienhütte, die doch nur eine knappe Viertelstunde von dem betreffenden Schacht arbeiteten, hatten nichts gehört und gesehen, und selbst der Besitzer der Gruben, der am meisten Interessirte, Kammerherr von Arnim, hatte aus der ganzen Geschichte weiter nichts gemacht, als seinen Bekannten erzählt, es hätte sehr hübsch ausgesehen.

**München**, 12. April. Die Münchener Ztg. enthält Folgendes: „Zur Widerlegung des in No. 86 der N. Münch. Ztg. aus der Bamb. Ztg. aufgenommenen Artikels, d. d. Bamberg den 9ten d., über eine angebliche Vergiftung Bayrischer Soldaten in Rendsburg diene nachfolgender Auszug aus einem amtlichen Berichte vom 1sten d.: „Obwohl der Transport auf den Eisenbahnen und den Schiffen außerst glucklich von Statten ging und der Gesundheits-Zustand der Truppen während des Marsches nichts zu wünschen übrig ließ, ja, das 7te Regiment bei seinem Eintreffen in Halle nicht einmal einen Kranken zählte, ereignete sich doch leider in Rendsburg der Fall, daß ein Mann des 7ten Regiments in seinem Quartier in Folge der Einathmung von Kohlenoxydgas erstickte, während andere 7 Soldaten, die bereits betäubt neben dem Todten in dem gleichen, mit Steinkohlen geheizten Zimmer lagen, glücklicherweise durch angestrengte ärztliche Hülfe, die gerade noch zur rechten Zeit angewendet wurde, gerettet werden konnten. — Durch Privatbriefe erfahren wir noch, daß doch einer der sieben gerettet Geglaubten noch gestorben ist.“

**Stuttgart**, 15. April. Auf morgen ist Kabinetsrath angesagt, zu welchem Staatsrath Römer durch Estafette von Frankfurt berufen wurde. Er wird heute noch hier erwartet. Gegenstand der Berathung soll der Beitritt zur Erklärung der 28 deutschen Staaten für unbedingte Annahme der Reichsverfassung und unbedingte Zustimmung zur Wahl des Königs von Preußen zum Erbkaiser sein. Der König ist, wie es heißt, keineswegs geneigt, zu einer solchen Erklärung seine Zustimmung zu geben, die ihm eine Unterwerfung scheint. Unsere Minister aber sind entschlossen, den Beschlüssen der Reichsversammlung Folge zu geben, und, wenn sie damit nicht durchdringen, augenblicklich ihre Entlassung anzubieten. Man ist hier fest überzeugt, daß auch Römer hierin mit seinen Minister-Collegen einverstanden sein wird, und so wird Würtemberg das erste deutsche Königreich sein, welches die Hand bietet zum einigen deutschen Reich. (D. Z.)

**Wiesbaden**, 13. April. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß Sr. Hoheit dem Herzoge das Kommando einer Brigade in Schleswig-Holstein übertragen worden ist.

**Frankfurt a. M.**, 16. April, 11 Uhr. In der heutigen 201sten Sitzung der Reichsversammlung wurden die Austrittserklärungen von 28 österreichischen Mitgliedern, dann der Abgeordneten v. Maltzahn aus Preußen und Müller von Sonneberg, so wie der Eintritt des Abgeordneten Erbe von Altenburg angezeigt. Der Präsident der württembergischen Kammer der Abgeordneten theilt den Beschluß mit, durch welchen dieselbe die Reichsverfassung als unbedingt rechtsgültig anerkennt. Auf den Antrag des Marine-Ausschusses beschloß die Nationalversammlung, das Reichsministerium zu ersuchen: 1) ein Gesetz über die Vertheilung der Prisengelder für den Seedienst zu entwerfen und der Nationalversammlung vorzulegen; 2) nach Eingang der näheren Berichte über das ruhmwürdige Gefecht am 5. April diejenigen Männer, welche sich bei demselben besonders ausgezeichnet haben, namhaft zu machen und zu entsprechender Belohnung in Vorschlag zu bringen.

**Frankfurt a. M.**, 16. April. **Oesterreichs** feindselige Sprache in der Antwort auf die preußische Cirkular-Note hat hier überall eine angemessene Wirkung hervorgebracht. Kein Ereigniß konnte der Krone Preußen mehr zu Statten kommen, als die Anmaßung, mit welcher sich das Kabinet von Olmütz über das geheiligte Recht der freien Selbstkonstituirung einer großen Nation hinwegsetzt. Die Entrüstung über Ton und Inhalt der Depesche vom 8. April wird von Jedermann gleich tief empfunden, und selbst die österreichischen Abgeordneten der linken Seite theilen das Gefühl der Erbitterung, dessen lauter Ausdruck vielleicht überwältigend im Kaiserstaate selbst wiederhallen wird. Von Preußen hofft man jetzt die Wahrung der Rechte und der Ehre Deutschlands; man ist gespannt auf das, was dort zur energischen Zurückweisung gethan worden, und freut sich einstweilen der vorläufig hieher gelangten Versicherung, daß das Berliner Kabinet im Bewußtsein seiner Würde um eine gebührende Erwiederung nicht verlegen sei. So viel leuchtet nunmehr einem jeden ein, daß Preußen die äußersten Rücksichten gegen Oesterreich beobachtet, und daß letzteres durch Ueberschreitung seiner Befugnisse alles Anrecht, ferner bei der Neugestaltung Deutschlands gehört zu werden, eingebüßt hat. Damit verdoppeln sich Recht und Pflicht der Krone Preußen, auf dem Wege voranzugehen, welchen die National-Versammlung mit dem Verfassungswerk für die Einheit und Wohlfahrt Deutschlands angebahnt hat; zeigt man sich jetzt in Berlin bereit, der verstärkten Aufforderung Folge zu leisten, so wird der momentane Unmuth in Freude und willige Hingabe umschlagen, und die deutschen Völker werden sich nur noch fester um ihr kaiserliches Haupt schaaren, wenn es gilt, die bestrittene Selbstständigkeit und die angetastete Ehre der Nation zu vertheidigen. Die österreichische Erklärung hat daher jeder Besorgniß, daß Preußen die Anerkennung der Verfassung verweigern könne, den letzten Grund entzogen. Es heißt, daß Herr Camphausen in einer auf morgen anberaumten Konferenz der sämmtlichen Bevollmächtigten die Entschließung Preußens mittheilen werde. (D. Ref.)

— Gestern Abend faßte ein Theil der österreichischen Abgeordneten in Folge der jüngsten Note ihrer Regierung den Beschluß, die Paulskirche zu verlassen. Ein und dreißig derselben, welche der sogenannten schwarzgelben Partei angehören, und die im Centrum und auf der rechten Seite ihren Sitz hatten, sind demgemäß heute bereits aus der National-Versammlung ausgeschieden. Der Austritt von mindestens zehn anderen wird vielleicht schon morgen angezeigt werden. Die österreichischen Deputirten der Linken sind über diesen Schritt im höchsten Grade ungehalten, sie widersetzen sich der Abberufung und rechnen unter der Aegide von v. Schmerling und v. Sommaruga auf ein längeres Verbleiben in der Versammlung, — wäre es auch nur um ferner Nachtheiliges durchbringen zu helfen. (D. Ref.)

**Lübeck**, 13. April. General **Fabvier** ist heute mit dem Dampfschiffe „Lubeck“ von Kopenhagen hierselbst eingetroffen. Nach seinen Aeußerungen bestätigt es sich vollkommen, daß er mit dem Kriegsminister **Hansen** in ernstlichen Konflikt gerathen. Er hatte Kopenhagen in hohem Grade unbefriedigt verlassen, und soll von der Gehaltlosigkeit des dänischen Kriegsenthusiasmus, so wie von der Unmöglichkeit, den Widerstand auch nur auf einige Wochen fortzusetzen mehr als überzeugt sein. Interessant ist, daß das Ministerium auch ihm gegenüber das System der Täuschung, mit dem es das Heer zu ermuthigen und das Ausland zu schrecken wähnte, hat befolgen wollen. Zu seinem großen Befremden hat der General die Entdeckung gemacht, daß in dem ihm vorgelegten Statuts der Armee die dänische Landmacht um mehrere Tausend Mann höher angegeben war, als sie wirklich betrug, und daß von der auf dem Papier befindlichen Reserve auch nicht ein einziger Mann vorhanden war. Sehr begreiflich hat der General unter solchen Umständen seine Stellung nicht mehr behaupten wollen.

Schließlich noch die Nachricht, daß nach den Mittheilungen eines mit dem Kopenhagener Hofe liirten Diplomaten von dem dänischen Kabinet Anträge auf Wiederaufnahme der Friedensunterhandlungen demnächst zu erwarten sind. (D. R.)

**Harburg**, 15. April, Nachmittag. Diesen Nachmittag ist hier eine preußische Neun-Pfünder reitende Batterie, so wie eine preuß. Munitions-Kolonne, 175 Mann, 216 Pferde und 36 Wagen angekommen; letztere wird morgen früh 6 Uhr von hier nach Altona expedirt. — 4 Uhr: per Eisenbahn angekommen: die Quartiermacher des 2ten nassauer Infanterie-Regiments.

— 16. April, Vormittag. Von heute bis zum 19. d. M. inclusive werden noch 7 Züge mit Militair hier erwartet. — Nachmittag: Mit dem Kölner Bahnzuge angekommen: die Quartiermacher des Braunschweiger Husaren-Regiments, 24 Mann, welche sofort nach Altona expedirt wurden. (D. Ref.)

**Bracke**, 14. April. Die Kanonen und was sonst zur Armirung der Dampffregatte Barbarossa gehört, ist jetzt von England eingetroffen. Beide hier liegenden Dampffregatten haben ihre gehörige Besatzung erhalten. Von den beiden Kanonenböten, die hier gebaut werden, ist gestern eins vom Stapel gelaufen und wird das zweite in diesen Tagen folgen. Der Bau dieser Böte läßt in jeder Hinsicht nichts zu wünschen übrig. (D. R.)

**Kiel**, 15. April. Wenn wir neulich die Vermuthung äußerten, daß noch ein dänisches Kriegsschiff vor unserm Hafen läge, um denselben zu blokiren, so war das ein Irrthum; nur dann und wann läßt sich ein Kreuzer sehen, und es besteht also eine eigentliche Hafenblokade für uns gar nicht. Dennoch verlangen die Dänen, daß unser Hafen als blockirt gelten

solle, und die neutralen Schiffe, welche ein- oder auslaufen wollen, werden von ihnen, insofern sie derselben habhaft werden können, angehalten und mitten auf dem Meere gezwungen, einen andern Cours zu nehmen. So erging es neulich 6 schwedischen Schiffen, welche am 12. d. von hier ausgingen, aber zwischen Fehmarn und Laaland von der „Freia“ angehalten und durch ein Dampfschiff in unsern Hafen zurückgebracht wurden (angekommen war gestern freilich erst eins, da die übrigen durch den Sturm vom Dampfschiffe abgekommen waren); und doch hatten diese Schiffe nicht einmal Kieler Ladung am Bord, sondern nur Ballast geladen. Dem Vernehmen nach wird das hiesige schwedische Konsulat sich über diesen Vorfall gehörigen Ortes beschweren. Uns scheint eine solche Art und Weise, Häfen zu blockiren, indem man Meerengen sperrt und dadurch ganze Theile des Meeres neutralen Schiffen unzugänglich macht, ja indem durch einzelne Kriegsschiffe auf neutrale Schiffe, gleich als wären es feindliche, im vollen Sinne des Worts Jagd gemacht wird, völlig unzulässig zu sein und wir sind begierig zu erfahren, ob die neutralen Mächte sich ein solches, der weiland Barbaresken würdiges Verfahren geduldig gefallen lassen werden. Nachrichten, daß dänische Kriegsschiffe auf hier oder Eckernförde im Ansegeln seien, haben wir so häufig (und oft ganz irrthümlich), daß es nicht der Mühe werth ist, darüber jedesmal zu berichten, ehe wirklich ein Angriff gemacht wird. (H.B.-H.)

**Aus dem Schleswigschen**, 15. April. Der Verlust bei der Einnahme der Düppeler Schanzen ist in den Zeitungen viel zu hoch angegeben worden. Aus sicherster Quelle erfahren wir, daß die Sachsen etwa 100 Mann an Todten und Verwundeten haben (darunter 5 Offiziere todt und 7 verwundet). Die Baiern nur einige 20 Mann (kein Offizier todt).

Obrist-Lieutenant v. Zastrow ist als Parlamentair an den dänischen General auf Alsen geschickt worden, um die Räumung Alsens zu fordern, widrigenfalls das deutsche Heer in Jütland einrücken würde. (Hamb.C.)

**Flensburg**, 15. April. Wie man nachträglich erfährt, sind in den Düppeler Schanzen leider keine Kanonen erbeutet. Die Schanze war bereits von den Kanonen geräumt, als v. d. Tann an der Spitze der Baiern hineindrag. Die Zahl der Verwundeten und Todten ist bei weitem so groß nicht, wie das erste Gerücht sie angab, sondern beläuft sich nur auf 50—60, darunter jedoch viele schwer Verwundete. — Heute hört man wieder starken Kanonendonner in jener Richtung. Es wird wohl dem Brückenkopfe gelten. (D.Ref.)

**Altona**, 16. April. Um das Andenken des bei Eckernförde gebliebenen Unteroffiziers Preußer von der Artillerie wegen seines ausgezeichneten Benehmens auf ewige Zeiten zu ehren, hat General v. Bonin bestimmt, daß derselbe als Lieutenant der Artillerie in den Offizier-Rang-Listen von der Artillerie-Brigade aufgenommen, und als solcher fortgeführt werde.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 14. April. Der amtliche Rapport des Commandeur-Captains Paludan, datirt aus Rendsburg vom 8. April, ist beim Marine-Ministerium eingegangen und wird von demselben veröffentlicht. Zufolge dieses Berichts war der dem Capitain Paludan aufgetragene Zweck der Eckernförder Expedition, mit dem Linienschiffe „Christian VIII.“, der Fregatte „Gefion“ und den beiden Dampfschiffen „Hekla“ und „Geyser“ (der 3 Jachten mit einer Compagnie Jäger im Schlepptau hatte) in der Dämmerung in den Eckernförder Meerbusen einzulaufen, den Feind zu allarmiren, an verschiedenen Punkten zu landen, die Strandbatterien anzugreifen, zu nehmen oder wenigstens zu demontiren, und sich Eckernförde's zu bemächtigen.

**Kopenhagen**, 14. April. Der „Geyser“ ist so weit reparirt, daß er wieder in See gegangen.

## Oesterreich.

**Wien**, 15. April. Schon seit einiger Zeit führte der Lloyd die heftigste Sprache gegen Deutschland und das Frankfurter Parlament. Es nennt diese Versammlung, welche Oesterreich als eine konstituirende anerkannt, seine Abgeordneten dahin gesendet hatte, jetzt eine Versammlung von Rhetoren, Professoren, Intriganten — das ist nicht sehr höflich noch politisch. Daß eben der Lloyd, ein Journal, welches als Organ des Ministeriums angesehen werden kann, seine Angriffe gegen Preußens Ministerium und selbst gegen den Monarchen richtet, ist wahrhaft unbegreiflich. „Preußen will ein Deutschland ohne Oesterreich — Preußen will in Deutschland herrschen — Preußen will die Suprematie seines Ranges. — Mit Preußen an der Spitze werden die souverainen Staaten zu unabhängigen Provinzen, die erbliche Gouverneure haben, mit der Aussicht, bald in kleinen Departements, ohne erbliche Gouverneure zersplittert zu werden.“ So spricht sich der Lloyd in seinem gestrigen Artikel aus. —

Hätte Preußen wirklich in Deutschland herrschen wollen, so lag dies in der Macht des Königs, der nur ein Wort auszusprechen brauchte. Mögen sie auch sagen: „Die Kaiserkrone, die man dem preußischen Könige anbot, existirt nicht, und das Parlament hat keine Macht in Deutschland! Wir geben dies zu, aber hinter diesem Parlament standen diesmal Deutschlands Fürsten und Volk, 28 Regierungen haben sich für Preußens Suprematie erklärt. Von allen Seiten kommen Deputationen und Petitionen an den König, ein einziges Wort, das er aussprach, würde in Deutschland den größten Enthusiasmus hervorgebracht haben, und was hätte den König gehindert, dieses Wort auszusprechen, wollte er wirklich über Deutschland „herrschen“?! Doch nein! der König wendet sich an die Fürsten Deutschlands — fordert sie auf, sich frei und offen auszusprechen — unterwirft sich diesem Areopagus, von welchem er Niemanden, selbst Oesterreich nicht ausgeschlossen wissen will. — Und dennoch behauptet der Lloyd, Preußen wolle die Einzelstaaten in erbliche Gouvernements umwandeln??! Und welchen logischen Schluß zieht der Lloyd hieraus? Nachdem das ministerielle Organ alle diese Verdächtigungen gegen Preußen vorgebracht hat, welchen Operationsplan mag es wohl für Oesterreich vorbringen? Eine Coalition der süddeutschen Staaten gegen die nördlichen, um mit Oesterreichs Einfluß Deutschlands Wohlfahrt und Einigung zu befördern. „Wir hoffen, daß die deutschen Staaten, welche nach Preußen die größten und mächtigsten sind, Oesterreich in seinem Bestreben, Deutschland zu einigen, ihre kräftigste Unterstützung angedeihen lassen werden.“ Wir bedauern diese Anschauungsweise des Lloyd um so mehr, als wir sie in der offiziellen Note des Olmützer Kabinets ziemlich getreu wiedergegeben finden, und wir glauben, daß so lange die hochwichtige deutsche Frage in Oesterreich von einem so einseitigen Standpunkte aus betrachtet wird, eine Verständigung höchst schwierig sein dürfte. Warum will man so hohen Zwecken Partikular-Interessen unterschieben? Warum spricht man immer von Herrschaftsgelüsten? Und warum will man nicht von dem Gedanken lassen, man könne auch mit Deutschland wie mit einem unmündigen Kinde umgeben? Lassen wir einmal dieses Keifen einer alten Politik bei Seite — sprechen wir nicht einmal vom Parlamente, von der deutschen Verfassung — stellen wir uns auf den Boden der Traktate von 1815, und fragen wir ganz einfach: Ist der deutsche Bund als vollendete Form oder gar für ewige Zeiten geschaffen worden? Der Artikel II. der Schlußakte selbst setzt die Anerkennung von Modifikationen voraus. Soll jetzt Deutschland zu diesen Modifikationen, welche es in seiner innern Gestaltung vornehmen will, erst die Erlaubniß der Mächte einholen müssen, welche auf dem Wiener Kongresse versammelt waren, oder vindizirt vielleicht Oesterreich dieses Recht des Zugeständnisses für sich allein? Das Olmützer Cabinet proponirt ein Direktorium und 7 Parlamente. — Es erkennt also das Recht, seine Verfassung von 1817 umzugestalten. Wenn aber nun Deutschland die Leitung seiner Angelegenheiten nicht diesem Direktorium, sondern der preußischen Krone anvertrauen will, welche Einsprache kann Oesterreich dagegen erheben? — Der König hat durch seine Erklärung an die Fürsten bewiesen, daß er Verträge zu achten weiß. Achtet aber das österreichische Ministerium Verträge, wenn es schon von vorn hinein gegen die Antwort der Fürsten protestirt, oder darauf Einfluß üben will? Oesterreich will und kann nicht von Deutschland ausgeschlossen bleiben, heißt es! Aber handelt es sich denn darum, Oesterreich auszuschließen? Das ministerielle Programm vom 27. November hat erklärt, daß das verjüngte Oesterreich sich mit dem verjüngten Deutschland auf diplomatischem Wege in Einverständniß setzen könne und werde. — Vorsicht, Schicklichkeit und Staatsklugheit hat geboten, jetzt erst das Resnltat der Verhandlungen mit den andern Staaten abzuwarten, und nicht gleich Opposition zu predigen und Verwirrung zu bereiten. — Gewitterschwere Wolken hängen am Horizonte — klammert euch nicht ans Eisen, damit der herabfahrende Blitz sich nicht auf euch entlade! (B.Z.)

— Ueber die neuesten Vorgänge in Ungarn entlehnen wir der ODP. folgende Mittheilungen: Je größer und berechtigter die Spannung ist, mit der die Blicke der Monarchie sich nach Ungarn wenden, um so schweigsamer werden jene Blätter, deren größter Werth doch nur darin besteht, daß sie die Briefträger sind, welche einige von den Nachrichten, die in den offiziellen Büreaus einlaufen, dem Publikum übermitteln. Wir sind somit bis zur Stunde ohne offiziellen Bericht über die Ereignisse in Waizen, über das Schicksal der Stadt Pesth, über das Schicksal der Armee. Man hat im Laufe des Tages sich mit dem Gerüchte beschäftigt, die Magiaren hätten den Pesther Bahnhof besetzt, die Stadt aber, um sie nicht dem Bombardement von Ofen herab auszusetzen, nicht betreten. Wir haben uns bemüht, jenem Gerüchte auf die Spur zu kommen, überzeugten uns jedoch, daß nirgend eine positive Nachricht darüber eingelaufen sei. — Eine große Schlacht hat nicht stattgefunden. Alle anderen Gerüchte, welche gestern verbreitet wurden, haben sich nicht bestätigt. (Schles. Z.)

— Der Wiener Lloyd meldet: Ganz bestimmt wissen wir, daß noch kein offizieller Bericht von dem Kriegsschauplatz in Ungarn und über das Treffen bei Waizen eingelaufen ist. Der Banus soll eine Brücke über die Donau geschlagen haben, welche durch zwei Brückenköpfe vertheidigt wird und sehr große Verstärkungen heranziehen. Die Insurgenten-Armee soll Versuche machen, über die Donau zu setzen, was ihnen noch nicht gelungen ist. Ob Waizen in den Händen der Insurgenten ist oder nicht, darüber variiren die Berichte, welche wir vernommen. Wenn dieses aber auch der Fall wäre, so ist der ihnen daraus erwachsende Vortheil nicht so groß, wie geschildert worden. So viel stellt sich heraus, daß die feindliche Armee, welche sich mit ungeheurer Uebermacht auf das bei Waizen stehende, nur 5000 Mann starke Corps warf, dort im Vortheil gegen unsere Truppen war, aber auch, daß diesem Siege keine so große Wichtigkeit beizulegen ist und aus demselben uns gar kein großer Nachtheil erwachsen wird.

Der Lloyd enthält nachstehende Correspondenz aus Pesth vom 12ten April: „Gestern kamen die Insurgenten von mehreren Seiten unserer zitternden, bedauernswerthen Stadt ziemlich nahe. Alle Maierhöfe, auf eine Stunde im Umkreise, flüchteten sich herein; die Bewohner von Engelsfeld (ein Dorf nächst Neu-Pesth) kamen mit Hab und Gut angefahren, und selbst von der Herminenkapelle im Stadtwäldchen, wo man schon leibhaftig, ohne Tubus, die Husaren gesehen haben wollte, stellten sich Auswanderer vom männlichen und weiblichen Geschlechte ein. Die Magyaren drangen indeß nur bis Donaukeß (eine gewöhnliche Poststation von Pesth) vor, wo sie Halt machten und ungefähr auf 1000 Schritte eine Kanonade begannen; eine Abtheilung der Kaiserlichen stellte sich bei Palota, nahe an der Donau, wie es schien, hinter den Pesther Schanzen, auf. Als unsere Truppen hier anfingen, ein mäßiges ununterbrochenes Raketen- und Kanonenfeuer spielen zu lassen, eilten die Insurgentenhaufen zurück. Weil die Gewißheit da ist, daß die gesammte magyarische Wehrkraft ihre bisher inne gehabte Position hinter den Bergen verlassen, und auf die Ebene hinausgetreten ist, so dürfte binnen Kurzen wohl doch ein entscheidendes Treffen oder Schlacht hier an die Reihe kommen. Die Position bei Waitzen ist verloren, ich will Sie mit den Details nicht behelligen, die darüber im Umlaufe sind.

— Die Streitkräfte der Kaiserl. Armee in Ungarn sind beiläufig zwischen 90 und 100,000 Mann, und zwar etwa 50,000 Mann bei Pesth; hinter der Gran 7 Brigaden, nämlich 5 schon dort stehende Brigaden und die 2 Brigaden des General Götz, die sich von Waitzen dorthin zurückgezogen haben. Diese 7 Brigaden stehen unter dem Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth und sind ungefähr 25,000 Mann stark. Die 12 Bataillons, die aus Galizien nach Ungarn unter Feldmarschall-Lieutenant Vogel einrücken, sind sicher 10,000 Mann stark. Rechnet man hierzu das Belagerungscorps von Komorn und die Truppen bei Peterwardein unter Nugent, so dürfte an 100,000 Mann wenig fehlen.

**Olmütz**, 12. April. Heute früh sind mit 40 Mann Bedeckung 61 polnische Emigrés (die meisten unter 30 Jahren) von Wadowice hier angekommen und nach anderthalbstündiger Rast wieder fortgefahren. Sie sind laut eines mit Kourier entgegen gekommenen Befehles nach Josephstadt bestimmt worden. Nach Angabe des den Transport befehligenden Lieutenants machten sie auf dem halben Wege von Skotschau nach Teschen, und zwar auf dem Ogradzoner Berge, den Versuch, die Bedeckungsmannschaft zu entwaffnen, weshalb selbe von Teschen aus bis mährisch Ostrau mit 20 Mann vom Regimente Schönhals verstärkt wurde.

**Triest**, 9. April. Schon gestern verlautet es, daß die sardinische Flotte ihren Rückweg über Venedig nehmen werde, um einige dort befindliche sardinische Schiffe, welche wenig Lust zur Rückkehr zu bezeigen scheinen, mitzunehmen. Der heftige Sirocco ließ aber die sardinische Flotte nicht in Venedig einlaufen. Das eben aus Istrien angekommene Dampfboot bringt die gar nicht überraschende Nachricht, daß die erwähnte Flotte, dreizehn Segel stark, auf der Höhe von Pirano der unsrigen im Hafen ganz friedlich gegenüberliege.

— Als Albini, der wieder das Kommando übernommen hat, Ancona verließ, wurde er von dem am Ufer stehenden Volke mit Schmähungen überhäuft. Der Delegat soll ihm drohend gesagt haben: „Erinnern Sie sich, daß Ihre Familie sich in Sienna befindet."

## Frankreich.

**Paris**, 15. April. Im heutigen Moniteur liest man: „Die Regierung hat eine aus Turin vom 12. und Lyon vom 14. April datirte Depesche erhalten, welche ihr die vollständige Unterwerfung Genua's anzeigt." In Marseille liefen mit dem „Philipp August" Nachrichten aus Palermo vom 2. April und Malta vom 7. April ein. Sie enthalten nichts Entscheidendes. Eine Schlacht war noch nicht geliefert worden. Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sollen gestern wichtige Depeschen aus vielen Richtungen eingegangen sein. Der Ministerrath war fast unaufhörlich versammelt. Wichtige Beschlüsse sollen gefaßt worden sein, und es heißt nun, im Gegensatz zu den gestrigen Gerüchten, morgen werde Odilon Barrot die Tribüne besteigen, um die Abfahrt des für eine Intervention zu Gunsten des Papstes bestimmten Geschwaders von Toulon und andere Dinge zu verkünden. In der Passage de l'Opera wollte man heute wissen, daß ein österreichisches Corps von 15,000 Mann in Florenz eingerückt sei; ein anderes marschire auf Rom los. General Rybinski, letzter Generalissimus der polnischen Revolutionsarmee von 1831, begiebt sich mit seinem Stabe nach Rom, um den Oberbefehl über die revolutionairen Legionen der römischen Republik zu übernehmen.

— Eine der Indépendance zugegangene Correspondenz enthält einen Auszug aus dem Guizot'schen Wahl-Programm. Dasselbe ist sehr ausführlich und empfiehlt vor allen Dingen, wie Guizot auch schon in seinem Schriftchen über die Demokratie gethan, ein Bündniß aller conservativen Fraktionen, um eine „große Partei der Ordnung" zu bilden. Ueber diesen Gegenstand enthält das Programm folgende Stelle: „Keine rückwärtsblickende Politik, sie würde unter den Männern der Ordnung alte Streitigkeiten wieder anfachen. Keine vorgreifende Politik (anticipée), sie würde neue Kämpfe veranlassen, die jetzt noch zu vermeiden sind und die eine jetzt nothwendige Näherung unmöglich machen würden. Der gesunde Sinn ist derselbe in den höchsten und in den unbedeutendsten Angelegenheiten des Lebens; jeder Tag hat sein Werk. Das Werk des heutigen Tages ist, die von allen Seiten angegriffene Gesellschaft zu vertheidigen. Wenn, um dies Werk zu vollbringen, die Männer der Ordnung mit vereinigten Kräften gehandelt haben werden, dann werden sie sicher auch besser gerüstet und geneigter sein, zusammen die Reorganisation der Regierung durchzuführen, wenn der Tag dieses Werkes gekommen sein wird." Uebrigens verspricht Guizot natürlich der Republik keine lange Lebensdauer, ja er betrachtet sie kaum als eine wirkliche Regierung, wie aus folgender, sehr vorsichtig gehaltenen Stelle hervorgeht, mit der das Programm schließt: „Die drei ersten Regierungen, welche seit 60 Jahren in Frankreich gelebt haben und gefallen sind, haben, neben der Republik, drei Hoffnungen, ich möchte sagen drei Regierungs-Perspektive hinterlassen. Darin liegt die Schwierigkeit. Das Land muß sie heben: das Land allein vermag es. Auf seinen Ruf und auf seinen Antrieb muß sich eine einzige und große Partei der Ordnung bilden, welche keine der möglichen Lösungen jener Aufgabe ausschließlich verfolgt oder ausschließlich zurückweist, welche aber fest entschlossen ist, sie zu lösen und zu ihrer Lösung innig verbunden zu bleiben. Denn ohne diese innige Verbindung kann die Aufgabe nicht gelöst werden. Schon zeigt sich diese Partei. Möge sie sich kräftigen und ausbreiten; mögen die Neuwahlen sie stark und mächtig in die nächste Versammlung schicken. Niemand weiß, was die Zukunft bringen wird, vielleicht Dinge, die man heute für unmöglich hält. Aber was es auch sei, wenn die große und natürliche Partei der Ordnung dann nur zusammenhält, so liegt das Heil Frankreichs darin. — Ich habe gesagt, was ich meine; meine Freunde wissen, welche Ansichten mein Verfahren leiten würden. Ihnen liegt es ob, zu prüfen, welches sie selbst einzuschlagen haben. Wenn sie meine Anwesenheit in der nächsten Kammer als nützlich für unsre gemeinsame Sache betrachten, so bin ich bereit. Mögen sie darüber nur im Interesse des Vaterlandes entscheiden: dies ist für uns Alle das einzige Gesetz. Brompton, 6. April. Guizot."

— Im Gymnase-Theater zu Marseille brach am 11ten Abends beim Beginn des Stückes: „Eigenthum ist Diebstahl", ein solcher Tumult los, daß zwei Bataillone Infanterie zu den Waffen gerufen wurden, um in Verbindung mit der Gendarmerie den Saal zu leeren. Das Parterre und die Logen geriethen hart an einander.

— Aus Perpignan liegen Berichte vom 7. April Abends vor, laut welchen Cabrera noch nicht todt war.

**Lyon**, 14. April. Die Maurer feiern immer noch. Gestern kam es zu argen Exzessen.

## Italien.

**Neapel**, 6. April. Am 22. März brachen aus Messina zwei Colonnen auf, deren eine, in der Richtung nach Palermo, bis zum 29sten Abends auf kein Hinderniß stieß; die Bevölkerung empfing die Truppen allenthalben mit enthusiastischen Freudenbezeugungen. Die andere Colonne, die gegen Catania vorrückte, stieß vor Taormina auf sicilianische Truppen und warf sie in das Fort zurück. Filangieri folgte der Expedition auf einer Fregatte, die, von einigen Dämpfern begleitet, sich dem Fort näherte und durch einen Schuß ihres Mastes beraubt ward. Er ließ in halber Kanonenschußweite Anker werfen und begann die Beschießung des Forts. Es stürzte ein und die Truppen machten nach ihrem Einzuge viele Gefangene. Von Catania hofft man friedliche Unterwerfung.

— Ein Schreiben eines Offiziers auf dem Kriegsdampfer Le Tonnère an die Presse berichtet: „Florenz hat sich dem Großherzoge unterworfen und Palermo nach dreitägigem Bombardement capitulirt." Die letztere Nachricht war uns bereits gestern als Pariser Börsengerücht zugegangen; da sie sich heute wiederholt, mögen wir sie eben so wenig unsern Lesern vorenthalten, als irgendwie verbürgen.

**Padua**, 9. April. Am 20. April beginnt die Belagerung des starken Forts Malghera, wozu bereits 20,000 Mann mit der erforderlichen Artillerie ein Lager bei Mestre beziehen. Darunter befindet sich auch der noch vom Monat August vorigen Jahres bis jetzt zurückbehaltene halbe piemontesische Artilleriepark aus Peschiera, welcher vortreffliche Dienste leisten wird.

## Getreide-Berichte.

### Stettin, 18. April.

Für **Weizen** wurde 51½ Thlr. bez.

**Roggen**, pro Frühjahr und auf kurze Lieferung 24 Thlr. und pro Juni—Juli 24½ Thlr. bez.

**Gerste**, 19—21 Thlr. bezahlt.

**Hafer**, 14—15½ Thlr.

**Rüböl**, rohes, in loco 13 Thlr. ohne Faß bez., pro April 14¼ Thlr., pro Juni Juli 12⅔ Thlr., pro Juli—August 12⅓ Thlr., pro August—Sept. 12⅙ Thlr., und pro Sept.—Oktbr. 12-$12\frac{11}{12}$ Thlr. bez.

**Spiritus**, roher, in loco 24¾—25 %, pro Juni—Juli 23⅞—24½ %, und pro August 22½—23 % bez.

### Berlin, 18 April.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 52—56 Thlr.

**Roggen**, in loco 24—26 Thlr., schwimmend 24—26 Thlr., pro Frühjahr 82pfünd 24¼ a ½ Thlr. bez. u. G, 24¾ Br., pro Mai—Juni 24½ a ¾ Thlr. bez. u. G., pro Juni—Juli 24½ Thlr Br., 25 bez. u. G., pro Juli—August 25½ Thlr. bez. u. G., pro Septbr.—Oktbr. 27 Thlr. Br., 26½ G.

**Gerste**, große, in loco 21—22 Thlr., kleine 16—19 Thlr.

**Hafer**, in loco nach Qualität 14 — 15 Thlr., pr. Frühjahr 48pfünd. 13½ Thlr.

**Rüböl**, in loco 14⅓ Thlr. Br., 14⅙ G., pro April 14⅙ Thlr. Br., 14 G., pro April—Mai $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br, 13⅞ a ⅚ bez., pro Mai—Juni $13\frac{7}{12}$ Thlr. Br., 13½ bez, pro Juni—Juli $13\frac{5}{12}$ Thlr. bez. u. Br., 13⅓ G., pro Juli—August 13¼ Thlr. Br., 13⅙ G., pro August—Septbr 13 Thlr. Br., 12⅚ G., pro Septbr.—Oktbr. 12⅔ Thlr. bez. u. Br., $12\frac{7}{12}$ G, pro Oktbr. bis Novbr. $12\frac{7}{12}$ Thlr. Br., 12½ G.

**Leinöl**, in loco 11½ Thlr Br., auf Lieferung 10½ Thlr. bez. u. G.

**Spiritus**, in loco ohne Faß 14⅙ a 14¼ Thlr. bez., pro April—Mai 14¼ Thlr. Br., 14⅙ G., pro Mai—Juni 14¼ Thlr. Br., 14⅓ G., pro Juni—Juli 15 Thlr. Br., 14⅚ G., pro Juli—Aug. 15⅙ Thlr Br., 15⅓ G.

## Berliner Börse vom 18. April.

### Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

| | Zinsfuss. | Brief | Geld | Gem. | | Zinsfuss. | Brief | Geld. | Gem. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Preuss. frw Anl. | 5 | — | 102 | | Pomm. Pfdbr. | 3½ | 93¼ | — | |
| St. Schuld-Sch. | 3½ | 80¾ | 80¼ | | Kur-&Nm.do. | 3½ | 93½ | 93 | |
| Seeh. Präm-Sch. | — | — | 99½ | | Schles. do. | 3½ | — | — | |
| K. & Nm. Schldv. | 3½ | — | — | | do. Lt. B. gar. do. | 3½ | 84 | 83¾ | |
| Berl. Stadt-Obl. | 5 | 98¾ | 98¼ | | Pr. Bk-Anth-Sch. | — | 89¾ | 88¾ | |
| Westpr. Pfdbr. | 3½ | — | 85½ | | | | | | |
| Grosh. Posen do. | 4 | 96⅝ | 96⅛ | | Friedrichsd'or. | — | $13\frac{7}{12}$ | 12½ | |
| do. do. | 3½ | 80⅝ | 80⅛ | | And. Gldm. a 5 tlr. | — | 13 | 12½ | |
| Ostpr. Pfandbr. | 3½ | — | 89⅞ | | Disconto | — | — | — | |

### Ausländische Fonds.

| | Zinsfuss. | Brief | Geld | Gem. |
|---|---|---|---|---|
| Russ Hamb. Cert. | 5 | — | — | |
| do. b. Hope 3 4. S. | 5 | — | — | |
| do. do. 1. Anl. | 4 | — | — | |
| do. Stiegl. 2 4 A. | 4 | — | — | 86¼ |
| do. do. 5 A. | 4 | — | — | |
| do. v. Rthsch. Lst. | 5 | 106 | — | |
| do. Poln. SchatzO | 4 | 71 | 70½ | |
| do. do. Cert. L. A. | 5 | 82⅜ | — | |
| dgl. L. B. 200 Fl. | — | — | — | |
| Pol. Pfdbr. a. a. C. | 4 | — | — | |

| | Zinsfuss. | Brief | Geld. | Gem. |
|---|---|---|---|---|
| Poln. neue Pfdbr. | 4 | 91 | — | |
| do. Part. 500 Fl. | 4 | 74¼ | — | |
| do. do. 300 Fl. | — | — | 97½ | |
| Hamb. Feuer-Cas. | 3½ | — | — | |
| do. Staats-Pr. Anl | — | — | — | |
| Holl. 2½ % Int. | 2½ | — | — | |
| Kurh. Pr. O. 40 th. | — | 27½ | — | |
| Sard. do. 36 Fr. | — | — | — | |
| N. Bad. do. 35 Fl. | — | 16¼ | 15¾ | |

### Eisenbahn-Actien.

| Stamm-Actien. | Zinsfuss | Reinertr 47 | Tages-Cours. |
|---|---|---|---|
| Berl. Anh. Lit. A. B. | 4 | 7¾ | 76¾ G. |
| do. Hamburg | 4 | 2½ | 52 bz. |
| do. Stettin-Stargard | 4 | 6 | 87 bz. u G. |
| do. Potsd.-Magdebg. | 4 | 4 | 54½ bz. u. G. |
| Magd.-Halberstadt . . | 4 | 7 | 112 G. |
| do. Leipziger . . | 4 | 15 | — |
| Halle-Thüringer . . | 4 | — | 49½ B. |
| Cöln-Minden . . . | 3½ | — | 76½ G. |
| do. Aachen . . | 4 | 4 | 48 B. |
| Bonn-Cöln . . . . | 5 | — | 103 G. |
| Düsseld.-Elberfeld . | 4 | 4½ | — |
| Steele-Vohwinkel . . | 4 | — | — |
| Niederschl. Märkisch. | 3½ | — | 73 bz. |
| do. Zweigbahn . | 4 | — | — |
| Oberschles. Litr. A. | 3½ | 6 | 92 G. |
| do. Litr. B. | 3½ | 6 | 92 G. |
| Cosel-Oderberg . . | 4 | — | — |
| Breslau-Freiburg . . | 4 | 5 | — |
| Krakau-Oberschles. . | 4 | — | 34½ G. |
| Bergisch-Märkische . | 4 | — | 54¼ G. |
| Stargard-Posen . . | 3½ | — | 71½ a ¾ bz u. G. |
| Brieg-Neisse . . . | 4 | — | — |
| **Quittungs-Bogen.** | | Einz. | |
| Berlin-Anhalt Lit. B. | 4 | 90 | — |
| Magdeb.-Wittenberg | 4 | 60 | — |
| Aachen-Mastricht . . | 4 | 30 | — |
| Thür. Verbind.-Bahn | 4 | 20 | — |
| **Ausl. Quittgs.-Bogen.** | | | |
| Ludw.-Bexbach 24 Fl. | — | — | — |
| Pesther 26 Fl. | 4 | 90 | — |
| Fried.-Wilh.-Nordb. | 4 | 90 | 34⅝ bz. |

| Priorit.-Actien | Zinsfuss. | Tages-Cours. |
|---|---|---|
| Berl.-Anhalt . . . | 4 | 87 B. |
| do. Hamburg . . | 4½ | 90¾ bz. |
| do. Potsd.-Magd. . | 4 | 84 G. |
| do. do. | 5 | 94 G. |
| do. Stettiner. . . | 5 | 102½ G. |
| Magdb.-Leipziger . | 4 | — |
| Halle-Thüringer . . | 4½ | 86⅛ bz. |
| Cöln-Minden . . . | 4½ | 92¾ G. |
| Rhein. v. Staat gar. . | 3½ | — |
| do. 1 Priorität. | 4 | — |
| do. Stamm-Prior. | 4 | — |
| Düsseld.-Elberfeld , | 4 | — |
| Niederschl.-Märkisch. | 4 | 86½ bz. u. B. |
| do. do | 5 | 98¾ G. |
| do. III. Serie. . | 5 | 93¾ G. |
| do. Zweigbahn . | 4½ | — |
| do. do. | 5 | 80 B. |
| Oberschlesische . . | 4 | — |
| Cosel-Oderberg | 5 | — |
| Steele-Vohwinkel . | 5 | 88 G. |
| Breslau-Freiburg . . | 4 | — |
| **Ausl. Stamm-Actien.** | | |
| Dresden-Görlitz . . | 4 | — |
| Leipzig-Dresden . . | 4 | — |
| Chemnitz-Risa . . | 4 | — |
| Sächsisch-Bayerische | 4 | — |
| Kiel-Altona . | 4 | 89 G. |
| Amsterdam - Rotterdam | 4 | — |
| Mecklenburger . | 4 | 30½ G. |

Beilage zu No. 91 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Donnerstag, den 19. April 1849.

## Deutschland.

**München**, 14. April. Die Exaltado's aller Parteien gewöhnen sich immer mehr an den Gedanken, daß Preußen die Spitze Deutschlands einnehme und so die Einheit rette. Die ultramontane Partei im Lande und am Hofe, unersättlich, möchte den König und die Macht schon ganz errafft haben. Die Rehabilitirung von Philipps und Lassaulx, des ersteren für Würzburg, des letztern für München, genügen ihr nicht; sie will mit éclat an's Ruder; das will leicht begreiflich der König nicht, dem sie ja nur Mittel gegen Preußen ist; auch die büreaukratische und höfische süddeutsch-bairische Fraktion mit dem preußischen Professor Dönniges an der Spitze, will das nicht; ihr schwebt ein büreaukratisch regierter Gesammtsüden (Baden, Württemberg, Baiern, gelehnt an Oesterreich) vor, die Geistlichkeit würde darin nur die Arabeske abgeben. So liegen sich die streng-katholische oder ultramontane Hofpartei und die freisinnigere süddeutsche Umgebung des Königs in den Haaren im täglichen Verkehr, wie neuerdings in der Presse. Während unter diesen Beirrungen, die durch die nächste Umgebung das vortreffliche Herz des Königs treffen, die ultramontane Presse zu offenbarem Widerstande gegen die Grundrechte und das preußische Erbkaiserthum räth und die öffentliche Meinung zu fälschen sucht, so daß man selbst bezüglich der Reichshülfe Urtheile hört, wie: „die ganze Geschichte dort am Meere geht uns nichts an, man will uns und unsere Soldaten verkaufen", verdient es alle Anerkennung, wenn die baierische Landbotin, die sehr im katholischen Volk gelesen ist, es unternimmt, den Preußenhaß zu beschwören. Sie ruft in ihrem neuesten Leitartikel: „Verstand und Gemüth sind es gerade beide, die uns hinweisen müssen, uns mit denen brüderlich zu vertragen, die zu lieben und mit ihnen zu halten wie ein Mann, welche, wenn auch außer unserer heiligen Kirche stehend, dennoch zu unseren nächsten Verwandten und Freunden von Gott und Natur bestimmt sind; daran sollten wir festhalten, daran denken, wenn man, wie es täglich geschieht, versucht, den glimmenden Funken der Abneigung zur Flamme anzuschüren, die mehr als unseren körperlichen Wohlstand zu verzehren droht. Man wirbt deshalb nicht für den Preußenkaiser und ist kein „Schwarzstrumpf", wenn man Worte der Versöhnung zwischen zwei so wackeren, gleich edlen Volksstämmen spricht, wie es die Baiern sind und Preußen." — So gesund urtheilt ein Münchener Volksblatt in katholischen Händen. (D. Ref.)

— Eben erfahre ich, daß Hildegarde, Herzogin von Modena, nach Baiern übersiedeln wird und am Starnbergersee ein Gut für 120,000 Gulden gekauft hat; König Ludwig wird noch diesen Monat und König Max im Mai nach Jagdschloß Berg am Starnbergersee sich begeben. Es heißt auch, die vom Schauplatz getretene Kaiserin von Oesterreich werde hierher übersiedeln. (D.R.)

— Seit gestern Nachmittag kleben an allen Straßenecken, mit ungeheuern Lettern gedruckt: „Ansprache an die Könige, von Arndt, dem greisen Mitgliede der Frankfurter National-Versammlung, dem Verfasser des Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland." Folgt dann Arndt's Artikel aus dem Reichsanzeiger: „Bebt ihr Könige!" u. s. w. Zahlreiche Gruppen sind versammelt vor diesen Anschlagzetteln, die jedoch ruhig lesen, ohne daß ich irgendwo leidenschaftliche Kundgebungen habe bemerken können. (Constit.Z.)

**Bamberg**, 10. April. Den gestern Morgen von Hof und Nürnberg abgegangenen Eisenbahnzug, welcher Mittags 11 Uhr hier eintreffen sollte, hat bei Burgkundstadt ein Unfall getroffen. An einer Ausweiche sprang die Lokomotive plötzlich aus den Schienen und riß den Tender und den ersten Packwagen nach sich. Die Veranlassung dazu ist noch nicht ermittelt, da das Exzentrik richtig gestellt war; indessen vermuthet man, daß einige Schienenkeile gewichen sein mögen. Der durch den heftigen Stoß, welcher fast alle Wagen traf, herbeigeführte Schaden ist ziemlich bedeutend, doch ist glücklicherweise Niemand, weder von dem Personale, noch von den Passagieren, dabei verunglückt. Der Zug wurde später durch eine von hier abgegangene Hülfsmaschine hierher gebracht. (Münch. Z.)

## Großbritannien.

**London**, 14. April. Der neue Ober-Befehlshaber der britischen Armee in Indien, General Sir Charles Napier, ist mit dem Dampfschiff „Ardent" am 3ten d. zu Neapel angelangt und hat nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Alexandrien fortgesetzt. In Neapel hatte man am 4ten, wie der Times geschrieben wird, noch keine Nachrichten über den Verlauf der in Sicilien eröffneten Feindseligkeiten; es war sehr schlechtes Wetter, und man glaubte, daß dies die Operationen des General Filangieri verzögern würde. Am 28. März waren die Gesandten Frankreichs und Englands und am folgenden Tage das vereinigte Geschwader beider Mächte von Palermo in Neapel angekommen. Die Vertheidigungswerke Palermo's bestanden in einem tiefen Graben, der die Stadt in einer Entfernung von etwa einer englischen Meile umgiebt, in einem kleinen Fluß, als zweiter Vertheidigungslinie, und mehreren zur Beherrschung der Hauptstraßen erbauten Forts. Der Hafen war zu beiden Seiten mit schwerem Geschütz besetzt, und die süd-westliche Küste, wo eine Landung am leichtesten zu bewerkstelligen ist, durch eine oder zwei Batterieen geschirmt; würden diese aber zum Schweigen gebracht, so könnten, schreibt der Korrespondent der Times, Dampfschiffe auf beiden Eingängen des Hafens außerhalb des Bereichs der Hafengeschütze aufgestellt werden, um die Landung und das Vorrücken der Truppen zu decken und die Stadt zu bombardiren. Der Enthusiasmus, der in Palermo herrschte, als die Gesandten und Admirale es verließen, soll unbeschreiblich gewesen sein. Nicht weniger als 40,000 Personen arbeiteten an den Befestigungen, und die Straßen blitzten von Bewaffneten. Der Korrespondent zweifelt, daß dies Feuer von Bestand sein werde, erklärt jedoch, daß alle Offiziere des englischen Geschwaders den Sieg der Königlichen Waffen für eine Unmöglichkeit hielten. Der britische Einfluß soll in Palermo überwiegen; man betrachtete die Engländer als geheime Freunde und erzählte sich, der Admiral Parker habe das Ultimatum mit sichtbarem Zögern überreicht, während Admiral Baudin gleich am ersten Tage entschieden erklärt habe, daß er sich mit dem französischen Geschwader entfernen müsse, wenn die Bedingungen nicht angenommen würden. Ueber den Zustand der Dinge in Neapel berichtet derselbe Korrespondent, daß die Regierung, seitdem die Kammern aufgelöst seien, wieder etwas zu dem alten despotischen System zurückkehre, welches früher dort geherrscht, und daß sie, wenn sich auch Einiges zu ihrer Entschuldigung sagen lasse, doch zu vergessen scheine, wie unmöglich die Herstellung des Absolutismus sei; so werde durch eine Königliche Verordnung die Presse so eingeschränkt, daß sie irgend eine Opposition zu machen gar nicht mehr im Stande wäre; man verlange eine Caution von 3500 Thlr. von jedem Journal, und die Bestimmungen über die Suspensionsbefugnisse der Regierung nebst anderen Punkten seien von der Art, daß Niemand es wagen würde, die Herausgabe einer Zeitung zu unternehmen; vom Kriegsschauplatz in Sicilien dürften keine anderen Nachrichten publizirt werden, als die, welche die amtliche Zeitung bringe.

— In Ipswich fand am vergangenen Dienstag unter Vorsitz des Mayors ein stark besuchtes Meeting für Abschaffung der Todesstrafe statt. In diesem Einen Orte sind während der letzten 30 Jahre nicht weniger als 52 Hinrichtungen vorgekommen, darunter zwei Justizmorde. Ueberdies ist es bereits schwierig, Scharfrichter zu finden und neulich hat sich in Ipswich selbst der scandalöse Fall ereignet, daß der dortige Scharfrichter, der einige Beschwerden gegen den Sheriff hatte, diesem den Strick vor die Füße warf und ihm zumuthete, den Gefangenen selbst zu hängen. Der erschreckte Beamte sah sich genöthigt, in allen Punkten nachzugeben, und erst, nachdem dieser Contract auf dem Schaffotte selbst abgeschlossen war, schritt der Scharfrichter zur Ausführung seines gräßlichen Werkes. Die Versammelten beschlossen einstimmig, eine Petition an das Parlament um gänzliche Abschaffung der Todesstrafe.

## Donau-Fürstenthümer.

**Bucharest**, 31. März, „Siebenbürgen ist in Bucharest", könnte man jetzt fast sagen, so viele Flüchtlinge aus Siebenbürgen sieht man hier. Die weit überwiegende Mehrzahl dieser Bedauernswürdigen hat die Heimath verlassen, wie sie gingen und standen. Der menschenfreundliche Sinn der Bewohner Bucharests zeigt sich jetzt in seinem schönsten Lichte, denn es werden nicht nur Einzelne und ganze Familien aus Siebenbürgen von ihren hiesigen Freunden und Bekannten — besonders von den deutschen Einwohnern unserer Hauptstadt — mit offenen Armen aufgenommen, sondern in vielen Privathäusern finden auch fremde Flüchtlinge den Tisch täglich für 20 bis 30 Personen gedeckt, und dürfen für ihren Unterhalt unbesorgt sein. In den Wohnungen der beiden Chefs der Russischen und Türkischen Occupations-Armee wird täglich eine große Anzahl unbemittelter Flüchtlinge gespeist, reichliche Geldunterstützungen werden ihnen aus öffentlichen und Privatmitteln zu Theil. Die Verordnungen der Landesregierung und des Kaimakams an alle Behörden über die Aufnahme und Unterstützung der Flüchtlinge athmen den Geist der reinsten Menschenliebe.

## Vermischte Nachrichten.

**Aus Plathe** in Pommern wird uns gemeldet, daß vor einigen Tagen daselbst ein Gottesdienst, den der lutherische Pastor Nagel hielt, durch einen tobenden Haufen auf das Unwürdigste gestört worden, und daß Hr. N. selbst nur mit Mühe der Lebensgefahr entkommen ist. Indem wir unsere tiefste Entrüstung über diesen Vorfall aussprechen, fordern wir die strengste Untersuchung und Bestrafung desselben. Waadtland's Zustände sind denn doch der Art, daß wir auch das entfernteste Analogon entschieden zurückweisen müssen. (D. R.)

**Provinz Schlesien**, 10. April. Am Charfreitage erschoß der Schuhmacher T....e zu Sybillenort die 6jährige Tochter seines Bruders, eines Landmannes, mit dem Jagdgewehre, und versuchte dann aus Gewissensangst sich selbst zu tödten. Die Eltern des Kindes waren zur Kirche gegangen, dieses aber zum Vetter, der in demselben Hause wohnte. Hier verlangte das Mädchen ein Messer zum Schälen von Kürbiskernen, und fing an, sich weinerlich zu gebährden, als man ihr dasselbe nicht bald verabreichte. Darum droht ihr der Vetter, sie zu erschießen, wenn sie nicht ruhig wird, und ergreift, sie einzuschüchtern, das vor ihm auf dem Tische liegende Gewehr, um — auf sie zu zielen. Da entladet sich der Schuß über dem linken Auge des Kindes, welches bald sein Leben aushauchte. Der unvorsichtige Mörder schießt darauf sich selbst in schiefer Richtung durch Hals und Kopf, und die heimkehrenden Eltern finden ihr geliebtes Kind — als Leiche und den Thäter lebensgefährlich verletzt. (Schles. Z.)

— Es heißt, daß der verstorbene Bischof von Orleans und Volksvertreter Abt Fayet noch kurz vor seinem Tode den Besuch des protestantischen Geistlichen und Volksvertreters Coquerel empfing. Beim Anblick dieses andersgläubigen Kollegen soll der durch seine witzigen Einfälle bekannte Bischof ausgerufen haben: „Es freut mich sehr, Sie noch einmal in dieser Welt gesehen zu haben; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß wir uns in der andern Welt wiedersehen werden." (Schles. Z.)

— Gal. Mess. erzählt folgenden komischen Vorfall, um den Haß zu bezeichnen, den das Landvolk gegen den Communismus habe. Ein Ingenieur hatte mit seinen Gehülfen in der Nähe von Bordeaux ein Territorium zu messen. Ein Landmann sah die Anstalten und fragte neugierig, was da vorgehe. Der Ingenieur erwiderte im Scherz, er messe das Gebiet des Dorfes aus, weil es unter Alle gleichmäßig getheilt werden solle, nach den Grundsätzen des Communismus, die jetzt bald in ganz Frankreich eingeführt werden würden. Der Landmann zuckte die Achseln, sprach kein Wort und ging fort. Allein es dauerte nicht lange, so kehrte er mit etwa 600 Personen, Männer, Weiber, Kinder u. s. w. zurück, die mit Hacken, Sensen, Spaten, Knitteln u. s. w. bewaffnet waren. Sie wollten über den Ingenieur und seine Gehülfen herfallen, so daß diese sich durch die eiligste Flucht retteten und alle ihre Meßinstrumente zurückließen, die die Bauern in tausend Stücken schlugen und dann verbrannten. Nachdem das Unheil geschehen war, kam es zu einer Erklärung der Sache. (Voss. Ztg.)

## Verhandlungen der Gewerke zu Berlin.

Versammlung Sonntag Morgens den 15. April, des widerwärtigen Wetters wenig zahlreich besucht. Der Vorsitzende theilt der Versammlung mit, daß bereits die Altmeister der Berliner Gewerke zusammengetreten seien, um das gesammte Innungswesen in Berlin und der Provinz Brandenburg zu centralisiren.

Das am dritten Oster-Feiertage stattgefundene Handwerker-Concert hat der Vereins-Kasse einen Ueberschuß von 21 Thlr. eingebracht.

Zunächst fordert die Prosa der rauhen Wirklichkeit ihr Recht. Herr Weigel, Leinewebermeister, tritt im Namen seines gedrückten Gewerkes auf: Ganz Deutschland, ja halb Europa werde von einer Krankheit geplagt, und diese Krankheit komme von England. Wie in einem Garten ein schädlicher Wurm die Wurzeln der Gewächse und Bäume zerstöre, so nage ein Wurm an unserm gewerblichen Leben, und dieser Wurm sei der Dampf, — ein wahrer Höllenbrodem, strömend aus dem Rachen eiserner Thiere, Maschinen genannt, welche den Handwerkerstand verschlingen. Dazu komme noch die Gewerbefreiheit, die alle Sicherheit und Ordnung im gewerblichen Leben vernichte. So sei der Handwerkerstand ruinirt, und dieser Ruin habe zur Revolution geführt; denn eine Revolution sei es gewesen, obgleich Herr v. Bodelschwingh nur einen verächtlichen Straßenkampf daraus machen wollte. Dampf und Maschinenwesen müsse also beschränkt werden.

Es war dies ein Nothschrei aus der Brust des niedergetretenen Handwerkers. Das Gefühl geht hier freilich mit dem Verstande durch, und entgegnete daher Herr Selenka, daß dies nicht der rechte Weg sei, da man nicht in den Naturzustand zurückkehren könne, vielmehr aller Fortschritt in der Industrie durch Verbesserung der Werkzeuge und Maschinen bedingt sei. Allerdings; aber wahr ist es doch, wie gegenwärtig die Verhältnisse liegen, so gereicht das Maschinenwesen nur zum Vortheil der Großen und Reichen, indessen es den Schwachen erdrückt. Und will man sich vor dem Maschinenzerstören sichern, das — man täusche sich nicht darüber! — im Volke Anklang genug findet, so ist es die höchste Zeit, die schreienden Mißverhältnisse zu beseitigen, welche jetzt überall das große Kapital bevorzugen, das kleine Kapital aber und den Arbeiter, anstatt ihn zu unterstützen, vielmehr unterdrücken.

Zur Tagesordnung übergehend, wird das veränderte Statut des Vereins vorgelegt. Der Verein konstituirt sich als „Central-Handwerkerverein", zur materiellen und geistigen Hebung des Handwerkerstandes. Auch Gesellen können sich an den Verhandlungen betheiligen, und Nichthandwerker als Ehrenmitglieder aufgenommen werden.

Herr Eckert bringt der Versammlung einen freundlichen Gruß aus Stettin, von wo er so eben zurückgekehrt. Er habe den Stettiner Handwerker-Versammlungen mit großer Theilnahme beigewohnt, und wurden da dieselben Wünsche gehegt, wie in Berlin. Auch dort finde man es für zweckmäßig, die Gesellen mit hinzuzuziehen. Schließlich erzählt er einen Fall, der sich vor Kurzem in Naugardt ereignet, wo ein Spekulant, der die Zuchthausarbeit gepachtet, Lieferungen an Schuhwerk für die Marine übernommen habe, — natürlich zu einem Preise, daß der freie Arbeiter nicht damit konkurriren könne; und würde in dieser Weise die Kraft der Verbrecher benutzt, um den rechtlichen Handwerker zu Grunde zu richten. Die Gewerke hätten sich darüber bei dem Ministerium beschwert, aber nur die gewöhnlichen kahlen Ausflüchte zur Antwort erhalten. Daran anknüpfend spricht noch Herr Köhler mit der Stimme innerer Entrüstung über diese himmelschreienden Maßregeln. Der Handwerkerstand, sonst eine Hauptsäule des Staates, werde von oben herab unterdrückt, und so müsse das Staatsgebäude wohl wanken. Er fordert daher unverzügliches Einstellen der Zuchthausarbeiten wie auch der Militairwerkstellen.

Mit Bezugnahme auf die Mittheilung aus Stettin, erzählt Herr Hesse, daß er selbst den dasigen Handwerkerverein gestiftet, und dabei die Theilnahme der Gesellen für nothwendig erachtet. Die Gesellen hätten aber bemerkt, daß sie den Meistern nicht angenehm seien, und sich darum zurückgezogen; worauf er noch einen besonderen Gesellenverein begründet, und die Herausgabe einer Handwerkerzeitung unternommen habe. Davon habe er aber bald zurücktreten müssen, da man ihn ins Gefängniß gebracht, worauf er dann Stettin verlassen habe. Da Herr Eckert bemerkt, daß jetzt wieder eine Handwerkerzeitung in Stettin bestehe, wovon er ein Exemplar vorzeigt, entgegnet der Redner: er kenne den Redakteur und Herausgeber, welche beide für Gewerbefreiheit seien, und möge man daraus entnehmen, unter welchen Einfluß die Sache gerathen. Aller Wahrscheinlichkeit nach unter den Einfluß der Judenschaft, welche mit allen Kräften der genossenschaftlichen Entwickelung des Handwerkerstandes entgegenwirkt.

Nachdem sich nun noch mehrere Redner über die Zulassung der Gesellen geäußert, wird die Sitzung geschlossen und die folgende auf nächsten Sonntag festgestellt. (D.R.)

---

### Dem Jubelpaar
zur
### silbernen Hochzeit.

Auf dieses Lebens Pilgerreise,
Da oft im Schmerz erstirbt die Lust,
Ist nur ein Halt im Wechselkreise,
Ein Balsam für die wunde Brust;
Das ist das göttliche Erbarmen,
Das uns im Vaterschooße hegt
Und uns auf treuen Hirtenarmen
Empor zur Seelenheimath trägt.

Die Liebe, sie ist stets mit Euch gegangen,
Sie führt' Euch treu von Jahr zu Jahr,
Sie röthete der Jugend Wangen,
Sie glänzt an Eurem Silberhaar.
Sie war's, die in so reichen Stunden
Das Herz zum treuen Herzen zog,
Das Glück, in Liebe froh empfunden,
Euch väterlich und huldreich wog.

Die Liebe leit' auf stillem Pfade
Euch fürder durch das Erdenthal,
Sie tränk' Euch aus dem Born der Gnade,
Sie labe Euch am Himmelsstrahl,
Am heiligen der Gnadensonne,
Die leuchtend, wärmend, segnend lacht;
Ein Jubelmorgen voller Wonne
Wink' Euch, wenn naht die lange Nacht.
***

Stettin, den 19. April 1849.

---

# Volksversammlung
## im Lokale der Post'schen Reitbahn
**Freitag den 20. April, 7½ Uhr.**
Tagesordnung: **Deutsche Verfassung.**

---

### Verlobungen.

Ottilie Brandt,
August Huth,
Verlobte.

C. L. Brandt nebst Frau.
Ueckermünde.

### Entbindungen.

Die am 17ten d. Mts., Abends ½11 Uhr, erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Wilhelmine, geb. Molkow, von einem muntern Knaben zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ganz ergebenst an.
Stettin, den 18ten April 1849.
Eduard Rohloff, Brennerei-Besitzer.

### Todesfälle.

Anstatt jeder besonderen Meldung zeige ich hierdurch Verwandten und Freunden den gestern erfolgten Tod meines geliebten Mannes, des Kaufmanns J. C. Schmidt, ergebenst an, und bitte um stille Theilnahme. Stettin, den 19ten April 1849.
Auguste Schmidt.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 22sten d., Morgens 8 Uhr, statt.

---



---

### Gerichtliche Vorladungen.

**Proclama.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns F. W. Maaß und dessen unter der Firma F. W. Maaß & Comp. hier bestandenen Handlung steht zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen sämmtlicher Gläubiger ein Termin

am 21. Juni c., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Deputirten, Herrn Rath Krause, im Land- und Stadtgerichts-Lokale an, zu welchem alle diejenigen, welche einen Anspruch an die Konkursmasse zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen werden, entweder persönlich oder durch zulässige, mit Vollmacht und Information versehene Bevollmächtigte, wozu ihnen die Justiz-Commissarien Hoffmann, Pitzschky und Justizrath Alker in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen und ihre Ansprüche anzumelden, auch deren Richtigkeit durch Einreichung der darüber sprechenden Dokumente oder auf andere Art nachzuweisen. Wer sich nicht meldet, wird mit allen seinen Forderungen an die Masse präkludirt und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Stettin, den 6ten Februar 1849.
Königliches Land- und Stadtgericht.

### Auktionen.

## Auction
über
**circa 100 Centner Butter, für auswärtige Rechnung hier lagernd, am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr, den 19ten d. Mts., große Lastadie No. 212, durch den Mäkler Herrn Gaebeler.**

### Verkäufe beweglicher Sachen.

## Grünes Fensterglas,
wie auch Medocflaschen u. s. w. verkaufe ich zu billigen Preisen. H. P. Kreßmann in Stettin.

Zwei starke, nicht mehr junge Wagenpferde, und ein zweisitzer Kutschwagen sollen zu mäßigen Preisen verkauft werden. Das Nähere am Paradeplatz No. 742, auf dem Hofe.

### Vermiethungen.

Breitestraße No. 372 ist die 4te Etage zu Ostern d. J. zu vermiethen.

Breitestraße No. 359 ist die 2te Etage, bestehend aus 8 Stuben, 1 Kabinet nebst Zubehör, ferner ein Stall zu 6 Pferden und Remise zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Baumstraße No. 989 ist die 4te Etage, bestehend aus 3 Stuben, 1 Schlafkabinet nebst Zubehör, zum 1sten Mai d. J. zu vermiethen.

### Anzeigen vermischten Inhalts.

Ein Balken ist von meinen Leuten geborgen, und kann sich der rechtmäßige Eigenthümer bei mir melden.
J. Voß, Oberwiek No. 28.